

Peter und Mary heißen sie in den vierziger und fünfziger Jahren, Namen wie Aisha und Rajiv sind in den neunziger Jahren keine Ausnahme mehr. Spielt Henry in den sechziger Jahren noch mit der Eisenbahn und kümmert sich Sally liebevoll um ihre Puppe, spielt Laura heute Keyboard in einer Mädchenband und Jamar aus New York reflektiert über seine Wurzeln beim Hören afrikanischer Musik. Ist Mrs Miller in den sechziger Jahren ausschließlich Hausfrau und ihre Nachbarin, Mrs Smith, halbtags als Krankenschwester tätig, fährt die unverheiratete Tessie Ferranti heute einen 35-Tonner quer durch die USA und die 14-jährige Mandy und ihr Vater kümmern sich neben Schule und Beruf um den Haushalt, seit Mandys Mutter vier Jahre zuvor bei einem Autounfall ums Leben gekommen ist. Das sind Beispiele aus Englischbüchern der fünfziger bis neunziger Jahre. So stark wie sich die Gesellschaft in den vergangenen fünfzig Jahren verändert hat, hat sich auch die virtuelle Welt der Englischbücher gewandelt, wenn auch mit einer gewissen zeitlichen Verzögerung. Dieses Phänomen genauer zu untersuchen war Gegenstand einer Unterrichtseinheit in einer 11. Klasse zu Beginn des Schuljahres 2001/02. Die Ergebnisse sind sicher nicht repräsentativ, da 21 Schülerinnen und Schüler nicht sämtliche Lehrwerke der vergangenen fünfzig Jahre eingehend analysieren können. Gleichwohl sind die Resultate symptomatisch für den Wandel des Englischunterrichtes innerhalb eines halben Jahrhunderts.

Gegenstand der Untersuchung waren folgende Lehrwerke: Britain and America, Velhagen & Klasing, 1949 - 1960, How do you do, Schönigh, 1971-1976, Good English, Schroedel & Lensing, 1976, Yes, Lensing & Schroedel, 1977-1982, English in Action, Langenscheidt-Longman, 1977-1987, Learning English - Modern Course, Klett, 1979-1982, English Live, Langenscheidt-Longman & Westermann, 1992 - 1995, Password Green, Klett, 1997 und English G 2000, Cornelsen, 1999.

Analysiert wurden neben Familiengröße und -zusammensetzung, Vor- und Familiennamen, Rollen-, Aufgaben- und Autoritätsverteilung in der Familie, auch Essgewohnheiten, Wohnsituation, Ausstattung der Jugend mit technischen Medien, Freizeitbeschäftigungen, Kleidung und Mode, Männer- und Frauenberufe, Arbeit und Urlaub, Reiseziele und Reiseverkehrsmittel, soziale Aktivitäten und multikulturelles Leben.

Die Untersuchung stützte sich vornehmlich auf inhaltliche Gesichtspunkte. Methodische Veränderungen der Sprachvermittlung wurden nur am Rande beobachtet, nicht systematisch erforscht. Gleichwohl wurde von den Schülerinnen und Schülern überrascht zur Kenntnis genommen, dass Englischbücher der fünfziger Jahre ein viel stärkeres Gewicht auf die Vermittlung der Sprache legen, vornehmlich auf Grammatik und Lexik. Lehrbücher der frühen siebziger Jahre hingegen sind durch Lernziele wie Kommunikation und Emanzipation gekennzeichnet. Erst in den achtziger Jahren konzentriert sich der Englischunterricht auf die kommunikative Kompetenz, d.h. die Befähigung zum kommunikativen Handeln in der Gesellschaft. Die neunziger Jahre können dann als das Jahrzehnt der interkulturellen Lehrwerke bezeichnet werden.

In den siebziger Jahren beginnen die Autoren von Englischbüchern, besonders für die ersten drei bis vier Lernjahre, eine virtuelle Welt zu schaffen, die der Lebenswirklichkeit der Schülerinnen und Schüler entspricht. Lehrbuchpersonen erhalten eine eigene Identität und werden in eine soziale Konstellation gebracht, die trotz der Integration in die englische und amerikanische Lebenswirklichkeit auch deutschen Lernenden die Möglichkeit bietet, sich mit ihnen zu identifizieren. Dabei wird die Erfahrungswelt der Schülerinnen und Schüler regional zunehmend ausgeweitet. Spielen die Inhalte in der Klasse 5 vornehmlich in der unmittelbaren Nachbarschaft der Lehrbuchpersonen, weiten sie sich in der Klasse 6 auf die Heimatstadt, in der Klasse 7 auf Großbritannien (z.B. durch einen Urlaub in Schottland) und in der Klasse 8 auf die USA (z.B. durch berufsbedingten Umzug der Eltern in die Vereinigten Staaten) aus.

Diese virtuelle Welt wandelt sich entsprechend gesellschaftlicher Veränderungen. In den fünfziger und sechziger Jahren arbeiten die Lehrbücher zwar noch nicht konsequent mit virtuellen Welten, stellen jedoch punktuell Vertreter der englischen Gesellschaft vor. Vorwiegend sind dies Familien der Mittelschicht, die in kleinen Einfamilienhäusern mit Vorgarten oder auf Bauernhöfen wohnen. Die Ausstattung mit technischen Geräten ist nicht weit fortgeschritten, aber zeitgemäß. Auch in den frühen siebziger Jahren leben die Familien vornehmlich in Kleinstädten in Einfamilienhäusern, aber vereinzelt auch bereits in Mietwohnungen. Fernseher und Telefon sind bereits selbstverständlich. Fahrräder, Motorräder und Autos werden als individuelle, Bus, Eisenbahn und U-Bahn als öffentliche Verkehrsmittel eingesetzt. Ende der Siebziger wird auch das Leben in Großstädten vorgestellt und auf soziale Unterschiede aufmerksam gemacht. Reiche Vertreter der Oberschicht mit Kindern, die Privatschulen besuchen, werden Familien, die in baufälligen Mietshäusern wohnen und Kindern, die öffentliche Schulen besuchen, gegenübergestellt. Gleichwohl entsteht nicht der Eindruck des Klischeehaften, denn die überwiegende Zahl der Familien lebt eher durchschnittlich. Manche Kinder haben bereits eigene Zimmer, andere müssen sich einen Raum mit Geschwistern teilen. Gelegentliche Wochenendausflüge sind Merkmale gestiegenen Wohlstandes und zunehmender Freizeit.

Kennzeichnend für die Veränderung einer Gesellschaft sind auch die Urlaubsziele. Verbringen die Kinder in den Lehrbüchern der fünfziger und sechziger Jahre ihre Ferien noch gern bei Verwandten auf dem Bauernhof, in Jugendzeltlagern, oder mit der Familie innerhalb des eigenen Landes, Fahrrad, Bus, Eisenbahn oder das Auto nutzend, nehmen sie seit den späten siebziger Jahren an internationalen Pfadfinderlagern oder Sommercamps teil, wohnen in Jugendherbergen, reisen für mehrere Wochen in andere europäische Länder oder über das Wochenende an die Küsten von Schottland, England oder Wales. In den neunziger Jahren sind internationale Reisen, zuweilen sogar in die USA, zunehmend populär. Ist es in den achtziger Jahren Camping, das bei den Jugendlichen besonders beliebt ist, wird dies in den Neunzigern von Rucksackreisen abgelöst. Bergsteigen, segeln und paddeln werden als Ferienaktivitäten neu entdeckt. Als Reiseverkehrsmittel kommt das Flugzeug hinzu.

Auch die Freizeitbeschäftigungen verändern sich, wenngleich Tischtennis, schwimmen, Gitarre spielen, Fußball, angeln, malen und Briefmarken sammeln sich in den vergangenen fünfzig Jahren uneingeschränkter Beliebtheit erfreuen. Volkstanz als Hobby kann sich nur bis zum Ende der sechziger Jahre halten, lesen ist besonders bis Mitte der siebziger Jahre populär. Erst ab Mitte der Siebziger tauchen Freizeitbeschäftigungen wie fernsehen, Popmusik hören, Rugby und Judo auf. Erstmals wird erwähnt, dass Kinder in ihrer Freizeit ihr Taschengeld aufbessern (babysitten, Zeitungen austragen, Autos waschen). Aber auch soziale Aktivitäten wie die Betreuung älterer Menschen in der Nachbarschaft gewinnen an Bedeutung. An Wochenenden stehen Partys, Musikfestivals, Jugendclubs, Kino und Konzerte ab Mitte der siebziger Jahre hoch im Kurs.

Die beliebtesten Haustiere sind seit fünfzig Jahren Kaninchen, Hunde, Kanarienvögel und Katzen. Mitte der siebziger Jahre kommen Meerschweinchen, Schildkröten, Mäuse und Fische hinzu. Ausschließlich in den siebziger Jahren halten auch Schulen Tiere (Schlangen, Goldfische und Mäuse) zu Beobachtungszwecken.

Einem bemerkenswerten Wandel ist das Verhältnis zwischen Kindern und Eltern unterworfen. Während bis in die siebziger Jahre hinein die Kinder viele Aufgaben im Haushalt (und auf dem Feld) erledigen müssen und wenig Freizeit haben, nimmt ihre Freizeit bis in die Gegenwart stetig zu. Dagegen nimmt die Menge der Aufgaben, die Kinder im Haushalt erledigen müssen, dank zunehmender Technisierung ab. Uneingeschränkter Gehorsam der Kinder wird zunehmend unpopulär und autoritäres Verhalten von Eltern, das bis Mitte der siebziger Jahre zu beobachten ist, weicht allmählich einer liberaleren Erziehung. Das hat zur Folge, dass ab Mitte der achtziger Jahre auch Meinungsverschiedenheiten zwischen Kindern und Eltern, z. B. über die Pflichten innerhalb der Familie oder die abendliche Rückkehr aus der Diskothek offen ausgetragen werden. Gleichwohl dürfen Kinder zunehmend häufiger Entscheidungen selbst fällen und sogar ohne Eltern mit Freunden verreisen. Das Vertrauen, das Eltern ihren Kindern entgegen bringen, wird von diesen jedoch nicht uneingeschränkt erwidert. Persönliche Probleme werden eher mit Gleichaltrigen als mit den Eltern besprochen. An Entscheidungen, welche die ganze Familie betreffen (z. B. Urlaubsziel), werden die Kinder in vollem Umfang beteiligt.

Mit dieser zunehmenden Liberalisierung geht die Verteilung der Rollen in Familie und Beruf einher. In den fünfziger und sechziger Jahren gilt die klassische Rollenverteilung innerhalb der Familie auch für Englischbücher. Die Jungen helfen den Vätern, die Mädchen den Müttern. Der Vater arbeitet außerhalb in einer Fabrik oder im Büro, die Mutter kümmert sich um den Haushalt (backen, putzen, Wäsche waschen, kochen, Frühstück machen). Während das Kochen der Mutter überlassen bleibt, verteilt der Vater das Essen auf die Teller. Abwaschen und Fenster putzen bleibt den Mädchen vorbehalten, Jungen reparieren Fahrräder oder waschen Autos. Eventuelle Reparaturen am Radio oder Fernseher und Gartenarbeit werden vom Vater erledigt.

Bis Ende der siebziger Jahre gilt diese Rollenverteilung auch im Beruf. Typische Frauenberufe sind Krankenschwester, Friseurin und Verkäuferin, typische Männerberufe Briefträger und Industriearbeiter.

Mitte der Siebziger kommen bei den Männerberufen Taxifahrer, Lehrer, Feuerwehrmann, Elektriker, Polizist, Manager und Pilot hinzu. Frauen arbeiten in Fabriken oder Büros. Gegen Ende der siebziger Jahre arbeiten Männer auch als Fußballer oder Detektiv, Frauen als Lehrerin.

Es tauchen bereits die ersten Karrierefrauen auf, und erstmals arbeiten Frauen in traditionellen Männerberufen, z. B. in einem Bergwerk. Erstmals wird auch die unterschiedliche Behandlung von Männern und Frauen angesprochen. Frauen bekommen die schlechteren Jobs und werden von den Männern nicht akzeptiert. Aber auch Männer, die den Kinderwagen schieben oder die Fenster putzen, treten erstmals in Erscheinung.

Zu Beginn der achtziger Jahre werden die Familien kleiner und haben maximal zwei Kinder. Auch die gemeinsamen Aktivitäten im Laufe des Tages nehmen ab, da zunehmend beide Elternteile berufstätig sind. So trifft sich die Familie meistens nur noch am Abend. Die Wochenenden nehmen als Zeit, die mit der Familie verbracht wird, an Bedeutung zu, denn Frauen arbeiten jetzt unter anderem auch in einer Gießerei, einem Bauunternehmen, als Pilotin für eine Fluggesellschaft, sind Leiter eines großen Unternehmens oder besitzen ein Bekleidungsgeschäft.

In den neunziger Jahren ergreifen Männer gelegentlich klassische Frauenberufe wie Friseur oder Erzieher in einem Kinderheim. Auch Rumpf-Familien tauchen erstmals auf, wenn zum Beispiel der Vater im Ausland arbeitet, der Rest der Familie aber in England geblieben ist, oder wenn ein Mädchen und sein Bruder, deren Mutter verstorben ist und deren Vater auf einem Trawler arbeitet, bei der Großmutter leben, nun aber in ein Heim müssen, da die Großmutter aufgrund ihres Alters die Erziehung der Enkel nicht mehr bewältigen kann.

Mit der veränderten Rollenverteilung wandelt sich auch die äußere Erscheinung der Lehrbuchpersonen. Während bis zum Beginn der siebziger Jahre Frauen fast ausschließlich im Kleid und mit Schürze, Männer in Anzug und Hemd dargestellt werden, tragen Mitte der siebziger Jahre Frauen erstmals Hosen. Männer haben zuweilen lange Haare. Ende der siebziger Jahre wird die Kleidung zunehmend sportlicher (Pullover, Strickjacke, T-Shirt, gestreifte Kleidung, Sonnenbrille, Autofahrerhandschuhe).

Bis in heutige Zeit hinein wird jedoch auf die Besonderheit der Uniform an britischen Schulen eingegangen: Jungen tragen dunkle lange oder kurze Hosen mit Blazer oder Pullunder, weiße Hemden und Krawatte, Mädchen zunächst dunkle Röcke und weiße Schuhe, später auch Hosen.

Stark beeinflusst von den gesellschaftlichen Auswirkungen auf Arbeit und Familie sind die Essgewohnheiten, die in den Lehrbüchern der vergangenen fünfzig Jahre vorgestellt werden.

Bis in die frühen sechziger Jahre besteht das Frühstück aus Milch oder Tee, Toast oder Brötchen mit Butter oder Marmelade, Orange oder Grapefruit, Haferbrei und Ei, das Abendessen aus Fleisch (z. B. mutton chop), Kartoffeln (z. B. fish and chips), Gemüse und Dessert. Das Essen wird meistens im Kreise der Familie daheim zu sich genommen.

Erste ausländische Einflüsse auf englische Essgewohnheiten tauchen in den siebziger Jahren auf, vor allem Curry-Gerichte, welche durch die Einwanderer auf den englischen Speiseplan gelangt sind, aber auch amerikanische Schnellgerichte.

Auswärts essen wird Ende der Siebziger zunehmend populär, vermutlich, da berufstätige Eltern die wenige Freizeit, die sie mit der Familie teilen können, nicht in der Küche verbringen möchten. Die aufgesuchten Restaurants sind meistens ausländisch (indisch, chinesisches, griechisch, amerikanisch). Auch das amerikanische Barbecue im Rahmen einer Gartenparty taucht in den achtziger Jahren auf. Ausländische Gerichte leiten über zum letzten Punkt der Untersuchung, der Haltung gegenüber Minderheiten. Bis Anfang der siebziger Jahre tauchen ethnische Minderheiten in Englisch-Lehrbüchern nicht auf. Anfang der siebziger Jahre wird erstmals thematisiert, dass Menschen anderer Hautfarbe Schwierigkeiten haben, einen Arbeitsplatz zu finden, auch wenn ihre Qualifikation die weißer Mitbewerber übersteigt. Einwanderer arbeiten in dieser Zeit üblicherweise als Schaffner, Busfahrer oder bei der Marine.

Besonders deutlich wird, dass vor allem erwachsenen Briten in dieser Zeit der ausländische Lebensstil befremdlich erscheint. Turban, fremde Sprache und Gesichtsschleier stoßen auf Unverständnis. Das führt dazu, dass farbige Einwanderer vor allem unter ihresgleichen bleiben und keinen Kontakt zu weißen Briten haben. Junge Menschen hingegen akzeptieren gleichaltrige Ausländer, wobei auch ihnen dieses bei weißen Ausländern, zum Beispiel Deutschen, deutlich problemloser gelingt als bei dunkelhäutigen.

Das ändert sich Ende der siebziger Jahre. Nunmehr spielt auch die Hautfarbe unter jungen Leuten keine Rolle mehr, und Freundschaften zwischen Schwarzen und Weißen sind nicht ungewöhnlich. In der Schul-Cafeteria werden ihre nationalen Essgewohnheiten berücksichtigt (z.B. Verbot des Genusses von Schweinefleisch). Gleichwohl arbeiten dunkelhäutige Einwanderer in Großbritannien nach wie vor meistens als ungelernte Arbeiter in Krankenhäusern, Schulen und Verkehrsbetrieben. Noch immer werden sie bei der Jobsuche gegenüber weißen Bewerbern benachteiligt. Gelegentlich werden sie von Erwachsenen sogar beschimpft, oft äußerst respektlos behandelt. Eine sehr kleine Gruppe hat es als Restaurant- oder Ladenbesitzer jedoch zu bescheidenem Wohlstand gebracht. Anders stellt sich dieses in den USA dar, wo sie zu diesem Zeitpunkt deutlich stärker assimiliert sind. In den gegenwärtig verwendeten Lehrbüchern wird das Thema kaum noch aufbereitet. Die Integration der Einwanderer in die virtuelle Gesellschaft der Englisch-Lehrbücher ist weitgehend abgeschlossen, Einwanderer werden überwiegend akzeptiert. Mischehen werden eher von Einwanderern, besonders den wirtschaftlich erfolgreicherem, als problematisch angesehen als von Briten oder Amerikanern.

Verantwortlich für die Zusammenstellung der Untersuchungsergebnisse:

Wiebke Bölscher, Thomas Deuling, Angelika Grüter, Mario Janda, Thomas Kathmann, Andrea Knue, Christine Krüger, Sven Kulas, Sandra Lübbers, Heiner Mäsker, Christin Meyering, Konrad Nerger, Cornelia Plagge, Christian Pongratz, David Rohlmann, Nils Peter Schepp, Christina Schmitz, Kathrin Schulte, Alexander Targus, Jan Tieben, Michael Tieben

aus: 25 Jahre Gymnasium Haren. 1977-2002, Haren 2002, S. 32-36.